

1. Sitzung (konstituierende) des 5. Sächsischen Landtages

29.09.2009

Eröffnungsrede der Alterspräsidentin Dr. Edith Franke, Linksfraktion

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrte Landtagsabgeordnete, verehrte Gäste!

Es ist für mich eine große Ehre, die konstituierende Sitzung des Sächsischen Landtages zu eröffnen, zu der ich Sie herzlich begrüße.

Der Sächsische Landtag beginnt seine 5. Legislaturperiode seit der Friedlichen Revolution. Morgen Abend erinnert ein Empfang in der deutschen Botschaft in Prag an ein wichtiges Ereignis im Herbst 1989, das den Aufbruch aus einem erstarrten System beschleunigte. Gemeint ist die Ankündigung der Ausreise der so genannten Botschaftsflüchtlinge. Ich freue mich, dass der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, wie auch Repräsentanten der Landtagsfraktionen dort stellvertretend für die sächsische Bevölkerung an diesen bedeutsamen Tag erinnern.

Wir alle, meine Damen und Herren, stehen in der Pflicht, im gemeinsamen Handeln die wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen für Sachsen angesichts der auch hier konkret spürbaren Folgen einer weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise trotz unterschiedlicher politischer Überzeugungen zu meistern.

Der Wahlkampf ist nun schon ein paar Tage vorbei und wir geraten nicht mehr so schnell in Verdacht, dieses Podium hier für Parteienwerbung zu nutzen. Gestatten Sie mir also einige Anmerkungen zum Beginn der vor uns liegenden parlamentarischen Wegstrecke.

Große Aufgaben sind zu lösen.

Die Regierung muss das Land regieren und einen klaren Kurs gegen die Krise fahren. Die Opposition muss ihr Recht wahrnehmen, die Regierung zu kontrollieren und ihr Vorschläge unterbreiten.

Beide, Regierung wie Opposition tragen gleichermaßen Verantwortung für die Geschicke aller Bürger in unserem Land.

Nie sollten Politiker vergessen, woher sie kommen und was sie zugesagt haben. Wir sind den Menschen verpflichtet und nicht den Interessen von Parteien.

Wir brauchen eine florierende Wirtschaft ebenso wie die Konsolidierung sozialer Sicherungssysteme. Wir brauchen den Abbau staatlicher Verschuldung ebenso wie die Sicherung des soziokulturellen Wohlbefindens. Wir brauchen einen Politikstil, der die Menschen nicht abschreckt, sondern anzieht und einbezieht.

Als Kompass bei der Orientierung auf das Wesentliche dienen uns Grundwerte.

Der wichtigste Grundwert ist die Demokratie, genauer gesagt, die demokratische Teilhabe an der Gestaltung der Gesellschaft, d. h. nichts weniger als das bestmögliche Gelingen einer menschlichen Gemeinschaft.

Sie schließt sowohl diejenigen ein, die mitgestalten und wählen, als auch jene, die zu Hause geblieben sind.

Die nach vielen Umschulungen noch immer arbeitslose Bürokauffrau, die unterbezahlte Verkäuferin mit „Aufstocker-Geld“ von der ARGE fühlen sich von gesellschaftlicher Teilhabe genauso ausgeschlossen, wie der Diplom-Ingenieur, der bei Qimonda der Krise zum Opfer gefallen ist und nicht weiß, wie er seinen Kindern die Ursache seiner Arbeitslosigkeit erklären soll.

Und wie soll ein Mensch ohne Arbeit seine Ängste vor der Rente mit 67 verkraften?

Wir sind uns sicher einig, meine Damen und Herren, dass eine Gesellschaft immer so stark ist, wie sie mit den Schwachen umgeht. Ihre Würde zu achten und zu respektieren, sollte deshalb unser Denken und Handeln bestimmen. Ich kenne leider vielfältige Beispiele des würdelosen Umgangs mit Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben müssen. Sei es nun durch Gesetzgebung, wie Hartz IV, durch Behörden, Medien oder die so genannte „öffentliche Meinung“.

Für mich ist es das größte Glück meiner Tafel-Arbeit, wenn es uns wieder einmal gelungen ist, einem jungen Menschen zu helfen, seine Hoffnungslosigkeit zu überwinden und sein Leben in die eigenen Hände nehmen zu können: einen Lebenspartner zu finden, eine Familie zu gründen und einen Beruf auszuüben, der mehr ist als Geldverdienen, sondern auch Sinn stiftet.

Es widerspricht dem Sozialstaatsprinzip, den Menschen als Kostenfaktor zu behandeln und die Kosten seiner Existenz minimieren zu wollen. Jeder Mensch hat das Recht, seine persönliche Berufung so weit wie möglich zu verwirklichen und ein selbst bestimmtes Leben zu führen, das nicht von einem bürokratisch errechnetem „Bedarf“ gefesselt ist.

Unvereinbar mit unserer Auffassung von Demokratie sind völkerverachtende und diskriminierende Parolen brauner Gesinnung, denen wir keinen Spalt breit die Tür öffnen dürfen. Ich erlaube mir diese Mahnung auch als Tochter zweier Antifaschisten, die ihre Gesinnung in der Nazizeit mit Zuchthaus und Strafbataillon bezahlen mussten. Mein Respekt gehört daher jenen, den Versuchen der Volksverhetzung durch neofaschistische Kräfte entschlossen entgegengetreten sind und dies auch künftig tun werden.

Die Qualität einer parlamentarischen Kultur erweist sich in dem stabilen Beitrag, den sie zur Identität der Bevölkerung zu leisten vermag.

Können wir Identität stiften, ein Gefühl, das den Bürger bewusst und eigenverantwortlich in der Gesellschaft handeln lässt?

Ich meine damit nicht die regionale Identität, die in Sachsen stark ausgeprägt und ein Pfund ist, mit dem wir alle wuchern sollten.

Ich meine vor allem die Integration in das öffentliche, politische, wirtschaftliche, geistige und kulturelle Leben und damit die soziale Identität.

Ich musste die Erfahrung machen, dass wir dabei große Einbußen erleiden.

Es erschüttert mich immer wieder, bei meiner sozialen Arbeit eine wachsende Anzahl von Menschen zu treffen, die verbittert und hoffnungslos sind und sich ausgestoßen fühlen.

Ein besonders trauriges Kapitel ist die Kinderarmut, die unter den europäischen Industriestaaten nicht ihresgleichen hat.

Die Zahl der armen Kinder steigt schneller als die Zahl der Armen insgesamt. Nahezu jedes 3. Kind in Sachsen lebt heute in Hartz-IV-Haushalten und damit in Armut.

Ich frage Sie, wie lange können wir noch zusehen, wenn das Geld der Eltern nicht für ausgewogene Ernährung reicht, Chancen auf höhere Bildung oft am Geldbeutel der Eltern scheitern, Spiel und Sport im Verein aus Geldmangel verschlossen bleiben ?!

Sind nicht die meisten von uns Eltern, Großeltern oder Paten von Kindern? Gehen wir in der Solidarität mit den Unterdrückten und Armen nicht auch von unserer besonderen Verantwortung für den Schutz aller Kinder aus?

Besinnen wir uns darauf und handeln danach, dass jedes Kind ein Stück Zukunft ist!

Damit wir uns richtig verstehen:

Ich bin keine Anhängerin einer steten Ausweitung von Sozialverwaltung, von Sozialstaat im engen Sinne des Wortes.

Was wir brauchen, ist eine Stärkung des politischen Willens - unabhängig von parteipolitischer Zugehörigkeit -, die Grundrechte der Verfassung des Freistaates Sachsen für alle Bürger zu verwirklichen.

Vor uns stehen große Herausforderungen.

Sehen wir die Menschen als gleichberechtigte Bürger, sprechen wir **nicht zu, sondern mit ihnen**.

Wir brauchen alle Ideen, die Tatkraft der Bürger in unserem Land, denn wir alle haben ein Recht auf eine lebenswerte Zukunft.

Handeln wir gemeinsam, dann werden uns die Menschen als ihre Interessenvertreter vertrauen und achten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben eine anstrengende Zeit hinter uns. Aber die eigentlichen Aufgaben stehen noch bevor.

Gehen wir bei ihrer Lösung fair, sachlich und demokratisch miteinander um.

Ich wünsche uns allen eine erfolgreiche Arbeit mit den Menschen und für die Menschen im Freistaat Sachsen.

Ich danke Ihnen.